

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Der Reichshaushaltsetat.

Dem Reichstage ist Samstag der Reichs-
haushaltsetat für 1901 zugegangen.

Der Etat schließt ab in Einnahme und Aus-
gabe mit 2240947301 Mk. (1899: 2066644012).
Von den Ausgaben entfallen 1912609855 Mk.
(mehr 128856788) auf die fortdauernden,
224582751 Mk. (mehr 27560217) auf die ein-
maligen Ausgaben des ordentlichen Etats
und 103754695 Mk. (mehr 17886284) auf die
einmaligen Ausgaben des außerordent-
lichen Etats. Zur Bestreitung der einmaligen
außerordentlichen Ausgaben ist eine Anleihe im
Betrage von 97362545 Mk. vorgesehen. Aus
dem Etat haben wir folgende Positionen hervor-
zuheben:

Heeresverstärkungen für 1901.

Das Reichsheer soll nach dem neuen Etat für
1901 verstärkt werden um 295 Offiziere,
3125 Unteroffiziere und Gemeine, 25
Ärzte und 1556 Dienstpferde.

Für das preussische Kontingent sollen zur Fort-
führung der durch das Gesetz vom 25. März 1899
angeordneten Änderungen in der Organisation
neu gebildet werden 5 Eskadrons Jäger zu
Pferde in Bosen mit zugehörigem Stabe, 1 Fuß-
artillerie-Regimentsstab, 1 Fußartillerie-Bataillon,
1 Pionier-Bataillon. Aus demselben Anlasse werden
verstärkt: die Luftschiffer-Abteilung um eine 2. Kom-
pagnie, der Train um eine 3. Kompanie für das
Großherzoglich Hessische Train-Bataillon No. 25
und um eine Bepannungs-Abteilung für die Luft-
schiffer-Abteilung.

Ferner ist für die Kavallerie-Regimenter —
mit Ausnahme des Regiments der Garde du Corps
und der 10 Regimenter mit hohem Etat — ein
einheitlicher Etat (der künftige „niedrige“) vor-
gesehen; ebenso für die Eskadrons zu Pferde.

Außerdem ist es im Interesse der Schlach-
fertigkeit der Armee geboten, Maschinengewehr-
Abteilungen zu errichten. Die mit der Verwendung
von Maschinengewehren abgehaltenen Versuche sind
günstig ausgefallen. Es ist beabsichtigt, sämt-
liche Armeekorps mit solchen Gewehren
auszustatten und zu diesem Zweck Maschin-
gewehr-Abteilungen zu bilden, die je einem Jäger-
oder Infanterie-Bataillon in der Art wie die
Eskadrons Jäger zu Pferde den Kavallerie-
Regimentern angegliedert werden sollen. Aus
finanziellen Gründen wird die Errichtung allmählich
erfolgen, und zwar im Jahre 1901 die von
5 Abteilungen.

Sämtliche Maßnahmen sollen vom 1. Oktober
1901 ab durchgeführt werden.

Ebenfalls zur Fortführung der in dem Gesetz
vom 25. März 1890 angeordneten Aenderung in
der Organisation werden am 1. Oktober 1901 im
bayerischen, württembergischen und
bayerischen Kontingent kleine Neubildungen
erfolgen.

Das Ordinarium des Militär-Etats.

Die fortdauernden Ausgaben erhöhen sich für
1901 um 18411500 Mk. Hierunter entfallen
2048228 Mk. auf das bayerische Pauschquantum.
Die auf das preussische Kontingent entfallenden
Mehrausgaben von 14994900 Mk. setzen sich zu-
sammen aus 8282164 Mk. infolge von For-
mationsveränderungen, 57748 Mk. für Gehalts-
und Zulagerhöhungen, 2197399 Mk. für sonstige
besondere Bedürfnisse, 3927595 Mk. Mehrausgaben
nach den Durchschnitt der Vorjahre.

Einmalige Ausgaben des Militär-Etats.

Die einmaligen Ausgaben des Militär-Etats
betragen im ordentlichen Etat 90012229 Mk.,
das sind 8377961 Mk. weniger als im Vorjahre.
Im außerordentlichen Etat betragen diese
Ausgaben 30157695 Mk., das sind 48716 Mk.
weniger als im Vorjahre.

Den einmaligen Ausgaben im ordentlichen
Etat stehen gegenüber an Mehreinnahmen
ca. 5271413 Mk.

Der Etat der Kolonialverwaltung.

erfährt bei der Kolonialabteilung des Auswärtigen
Amtes eine Erhöhung um 78489 Mk. Ein stän-
diger Hilfsarbeiter tritt hinzu, ebenso ein weiterer
Stabsoffizier der Schutztruppen. Die Zuschüsse
für die Kolonien erhöhen sich von
20553079 Mk. im Vorjahre auf 25947807 Mk.
Von dem Mehrbedarf entfallen auf Ostafrika
2416940 Mk., auf Kamerun 129800 Mk., auf
Toga 614000 Mk., auf Südwestafrika
2197300 Mk., auf Samoa 94000 Mk., dazu
kommen größere Fehlbeträge aus der Verwaltung
der Schutzgebiete in den Vorjahren um 212588 Mk.
Befürs Heranbildung eines Stammes geeigneter
Kräfte für die Grenzregelungen in den Schutz-
gebieten ist in Aussicht genommen, etwa 4—6
bereits im Dienst der Schutzgebiete stehende Offiziere
oder Beamte gelegentlich ihres Heimaturlaubes einen
etwa einjährigen Kursus auf einer der Sternwarten
in Göttingen oder Potsdam absolvieren zu lassen.

Die Zollerhöhungen.

vom 1. Juli 1900 ab. Für Schaumwein,
Brantwein, Bier und Schwefeläther
sind bekanntlich vom 1. Juli ab die Zölle erhöht
worden. Aus dem neuen Etat erfahren wir, daß
in den beiden letzten Monaten vor dem Inkraft-
treten der höheren Sätze eine erheblich größere
Einfuhr als in den beiden Vorjahren, besonders
an Brantwein (Rum, Akal u. s. w.) stattgefunden
hat. Dadurch ist die Kolleinnahme dieser
beiden Monate um 8644000 Mk. erhöht worden.

Die Mehreinnahmen an Stempel-
steuern infolge der am 1. Juli 1900 ein-
getretenen Änderungen der Stempel-
abgaben werden in dem neuen Etat für 1901
geschätzt auf 15800000 Mk. beim Stempel für
Wertpapiere und 6680000 Mk. beim Stempel von
Kauf- und Anschaffungsgeheimnissen. Dazu kommen
drei Millionen Mark mehr bei den Privatlotterien

und 10531000 Mark bei den Staatslotterien.
Die neue Stempelabgabe für Schiffsfrachtkunden
wird mit 1500000 Mk. geschätzt.

Die 12000 Mark-Interpellation.

Bei der Beantwortung der sozialdemokratischen
Interpellation über die 12000 Mark-Angelegenheit
stand Reichstanzler Graf Bülow vor einer erheblich
schwierigen Aufgabe, als bei der nachträglichen
Rechtfertigung der Kosten der China-Expedition.
Gleichwohl ist es ihm mit gewohnter Geschicklichkeit
gelingen, auch diesen fatalen Zwischenfall, soweit
wenigstens das Parlament in Frage kommt, aus
der Welt zu schaffen. Der Begründer der Inter-
pellation, Abg. Auer, der als Redner über eine
gewisse theatralische Würde verfügt, schlug im Gegen-
satz zu den anlässlich des vorliegenden Falles von
der sozialdemokratischen Presse bezagungen Aus-
sicherungen einen relativ maßvollen Ton an, was
auch der Reichstanzler anerkannte. Graf Bülow
knüpfte in der Einleitung seiner Beantwortung der
Interpellation an die Uebertreibungen der sozial-
demokratischen Blätter an, die im Hinblick auf den
Buedschen Brief von Panama und Massia gesprochen
hatten. „Panama war wirklich anders, und die
Massiaten sehen anders aus als die Berliner
Geheimräte!“

Damit hatte der Reichstanzler die Lächer bis
einschließlich der äußersten Linken wieder auf seine Seite
gezogen, und nun ging er zu der ernsteren Seite
der Angelegenheit über. Da jede Regierung über
den Parteien stehen solle und nur das Wohl der
Gesamtheit im Auge haben dürfe, also auch den
Eindruck der Begünstigung einer einzelnen Klasse
vermeiden müsse — so war der Gedankengang der
Rede des Reichstanzlers —, so stehe er nicht an,
das Vorgefallene als einen Mißgriff zu bezeichnen.
Wenn er (der Reichstanzler) damals um seiner Meinung gefragt worden wäre,
so würde er abgeraten haben, und heute, wo er als
Reichstanzler der allein verantwortliche Staats-
mann sei, würde er nicht dulden, daß solche Wege
wieder eingeschlagen würden. Mit dieser seiner
Ansicht habe er gegenüber dem Reichsamt des
Innern nicht zurückgehalten, und in Zukunft würde
er im vollen Einverständnis mit dem Staatssekretär
des Reichsamts des Innern die Ausführung solcher
Absicht inhibieren. Zu weiteren Maßnahmen sehe
er sich nicht veranlaßt. „Sie (zu den Sozial-
demokraten gewandt) können sich darauf
verlassen, daß, so lange ich im Amte
bin, Ihnen solcher Agitationsstoff
nicht wieder geliefert werden wird.“
(Lebhafter Beifall.)

Den Reigen der Redner eröffnete Abg. Büsing,
der namens der Nationalliberalen erklärte, daß diese
den geringsten Vorgang einmütig auf das ent-
schiedenste mißbilligen und das Vor-
gehen des betreffenden Beamten nicht entschuldigen
können, da es Pflicht der Regierung sei, auch den

Eindruck einer einseitigen Parteinahme zu vermeiden.
Ebenso entschieden wies Abg. Büsing die Ver-
dächtigung unserer Beamenschaft seitens der sozial-
demokratischen Presse zurück. Die nationalliberale
Fraktion nehme einen ähnlichen Standpunkt wie
der Reichstanzler ein und sei befriedigt von dessen
Versicherung, daß solche Vorgänge sich nicht wieder-
holen sollen. — Der freisinnige Volksparteiler
Munkel vermied in der Erklärung des Reichs-
tanzlers eine genauere Aufklärung darüber, was
denn eigentlich mit den 12000 Mk. geschehen ist.
Eigentlich müßte diese Summe zurückgezahlt werden.
Die Angriffe seien gar nicht gegen einzelne Perso-
nen gerichtet, sondern dagegen, daß sich die Regierung
in den Dienst einer Partei gestellt und dadurch sich
und die Gesetzgebung kompromittiert habe. — Der
konservative Herr von Levetzow räumte ein,
daß das Verhalten des Direktors von Wodtke nicht
politisch schlan und nicht zu billigen sei. Derselbe
habe den Weg über die Hintertreppe vermeiden
müssen; aber Gemeinlichkeits sei um so weniger
geschehen, als das Schicksal des Arbeitswilligen
geheimes zu der Zeit, da Herr von Wodtke das
Geld nahm, längst besiegelt war. Die eingetretene
Remedur genüge. — Abg. Dr. Lieber begann
mit der Erklärung, das sogenannte Zuschußgesetz
sei nicht arbeiterfreundlich gewesen, eine Unterstützung
desselben über Hintertreppen könnte deshalb nicht
gebilligt werden. Die Erklärung des Reichstanzlers
habe die größten Bedenken gestreut. Leider habe
der Reichstanzler nicht genügend zum Ausdruck
gebracht, wie er eine Wiederkehr solcher Vorkommnisse
verhindern wolle. Abg. Lieber fügte jedoch hinzu,
er wolle den Reichstanzler nicht zu einer Antwort
hierauf drängen. Herr Lieber stellte sodann der
Arbeiterfreundlichkeit des Grafen Posadowsky ein
sehr günstiges Zeugnis aus und fügte im Namen
seiner politischen Freunde hinzu, das Zentrum
wünsche, daß der Reichstanzler recht lange im Amte
bleiben möge, damit nicht doch an Personen Sühne
oder Rache geübt werde, wie die Interpellanten
zu wünschen scheinen; für das Zentrum sei die
Sache erledigt. Es zieme dem Reichstanzler
nicht, sich zum Helfershelfer von Intriganten zu
machen. — Nachdem noch die Abgg. v. Kardorff
und Pachnke von ihrem Standpunkte aus kurz
gesprochen hatten — der eine wie der andere tadelt die
Ungeschicklichkeit des Vorgehens des Reichsamts des
Innern —, kam noch der sozialdemokratische Abg.
Dr. Schönland zum Wort, der, wie erinnerlich,
in seiner „Leipziger Volksztg.“ den Buedschen Brief
veröffentlicht hat. Herr Schönland sprach wie immer
sehr erregt und leidenschaftlich. So maßvoll Auer
geredet hatte, so wild geberdete sich Schönland, der
sich zu der grotesken Uebertreibung hinreißen ließ,
das Reichsamt des Innern mit der Tammany Hall
in New-York zu vergleichen. Das Haus regte sich
über die Tiraden des Abg. Schönland so wenig
auf, daß seine eigenen Parteigenossen ihm durch
Handbewegungen zu verstehen gaben, daß es Zeit
sei, zu schließen. Als Schönland gegen 5 Uhr

Sinnspruch.

Rein Weiser setzt sich hin,
Verlorenes zu bejammern; nein, er sucht,
Mit frischem Mut es wieder einzubringen.
Shakespeare.

Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.

(8. Fortsetzung.)

Helene hatte das Musikstück beendet und sah
traurig vor sich nieder, als plötzlich Leutnant
Friesen wieder an ihrer Seite stand und, sie
durch sein Monoton anstarrend, mit halblauter
Stimme sagte:

„Großartig, effektiv großartig, gnädiges Fräulein!
Sie spielen einfach himmlisch! Erst jenes Dings
da, — war ja wohl von Waldmann, was? —
und jetzt wieder dieser — ah — dieser Marsch!
Kolossal, auf Ehre!“

„Nächst, Herr Leutnant,“ versetzte Helene
spöttisch, „bin ich kein gnädiges Fräulein, sondern
einfach Fräulein Friesen für Sie. Sodann war
jenes Ding da nicht von dem berühmten Wald-
mann, sondern von Beethoven, und das zweite
Stück war eine Rhapsodie von Liszt!“

„Ah, ganz egal, von wem!“ Adolar Friesen
drehte überlegen lächelnd seinen spöttischen Schnur-
bart. „Wiederhole nur nochmals, daß Sie grandios
spielen, — die reine — ah — Bellini!“

Helene mußte, so weh es ihr um das Herz
war, bei diesem abermaligen Faupas des Leutnants
doch lächeln.

„Sehr verbunden für die Schmeichelei!“ ver-
setzte sie. „Uebrigens scheinen Sie nicht allein
Kunstenthusiast, sondern auch Kunstkenner zu sein!
Dieser Vergleich meiner beiden Personen mit
der berühmten „Bellini“ macht mich stolz!“

Adolar Friesen, ihre Antwort falsch deutend
und sich einbildend, bei dem schönen Mädchen zu
reiffieren, beugte sich ein wenig nieder und flüsterte
vertraulich:

„Ist aber treffend, der Vergleich, — können
mir glauben! Schon viele — ah — Künstler
und Künstlerinnen gesehen und gehört, faktisch!
Aber gnädiges Fräulein sind einfach himmlisch,

— bete Sie an! Mein Herz liegt zu Ihren
Füßen, treiben Sie — ah — keinen Mißbrauch
damit, — heben Sie es auf, — gönnen Sie mir
doch einen freundlichen Blick!“

„Herr Leutnant,“ rief Helene empört und
ziemlich laut, „bitte, verschonen Sie mich mit
solchen Reden!“

„Aber, gnädiges Fräulein,“ lächelte der junge
Offizier unverwundlich, „weshalb zürnen Sie?
Ist denn Lieben ein Verbrechen? Haben Sie
noch nie geschwärmt, graumächtige Göttin? Sind
Sie immer nur angeschwärmt worden?“

Helene wandte sich indigniert ab; sie war
im Begriff, davonzuweichen, als ein Offizier von
hoher, edler Gestalt in der Uniform eines Premier-
leutnants der Infanterie — er hatte das junge
Mädchen seit einiger Zeit beobachtet und wohl
bemerkt, wie der Sohn des Hauses ihr lästig
wurde — auf sie zutrat und, ohne Adolar Friesen
zu beachten, sich ehrerbietig an sie wandte.

„Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich mich
Ihnen vorstelle: Baron Edgar von Rodek!“

Helene erhob sich und verneigte sich erötend.
Betroffen hing ihr Auge an dem schönen, stolzen
Gesicht, das ihr selbst bekannte Züge trug und
unbestimmte Erinnerungen in ihr wachrief.

„Sie haben mir, mein Fräulein,“ sagte
Rodek warm, „einen seltenen Genuß bereitet!
Beethovens unsterbliche Mondschinsonate war
die Lieblingspièce meiner leider zu früh ver-
storbenen Mutter. Kein Wunder, wenn die süßen
Klänge sich dem wilden Knaben fest in das Herz
prägten und ihm eine schmerzliche holde Er-
innerung blieben, nachdem die Jahre längst ge-
schieden ist!“

„Ihre Frau Mutter ist schon lange tot?“
fragte Helene bewegt.

„Sie starb, als ich kaum das vierzehnte
Jahr vollendet hatte!“ entgegnete der Offizier
trübe. „Sie war zart und blond wie Sie!
Welche Gefühle bewegten mich, als Sie vorhin
die langentbehrten, traulichen Töne hervorzauberten!
Halb vergessene Zeiten, entwürfene Bilder
tauchten vor mich auf! Nehmen Sie meinen
innigen Dank, mein Fräulein, für den hohen
Genuß, den Sie mir mit Ihrem Spiel bereitet
haben!“

Er reichte Helene mit treuem Blick die Hand,

und sie erwiderte unwillkürlich den Druck der-
selben.

„Glauben Sie mir, Herr Baron,“ sagte
sie schlicht, eine Thräne im Auge, „daß ich Ihre
Gefühle zu ermessen vermag! Auch mir ist die
Mutter längst gestorben!“

„Auch Ihnen?“ fragte Rodek teilnehmend.
„Aber der Vater lebt Ihnen doch noch?“

„Nein,“ flüsterte Helene, vor sich hin blickend,
„ich bin seit vielen Jahren eine Waise und habe
niemand auf der Welt, als eine fernweilende
Schwester!“

„O, Sie armes Kind!“ rief Rodek er-
griffen aus.

Jetzt hielt Adolar Friesen, der bis dahin
sarkastisch lächelnd zugehört hatte, es an der
Zeit, sich wieder in Erinnerung zu bringen.

„Vermute, daß Ihre Schwester, gnädiges
Fräulein, ebenso reizend wie Sie ist!“ ließ er
sich vernehmen.

Helene wandte sich indigniert ab. Rodek hatte
ein scharfes Wort auf der Zunge, daselbe blieb
aber ungesprochen, denn in diesem Augenblick trat
ein älterer, mittelgroßer Herr mit blondem Haar
und Vollbart, dessen schwarzen Frack mehrere aus-
ländische Ordenszeichen zierten, aus dem Neben-
zimmer und näherte sich in auffallender Eile der
kleinen Gruppe.

Helene sah erstaunt auf den nicht häßlichen, aber
verleibt aussehenden Mann, dessen rotes, volles
Gesicht den Epitaphen, dessen starke Tonfur und
stark entwickelte Mundpartie den Lebemann kündeten
und dessen Blick offenbar sie zu suchen schien. Wer
mochte das sein? Sie sollte nicht lange im Zweifel
bleiben.

„Endlich ist es mir vergönnt,“ rief er emphatisch,
die scharfen Augen fest auf das schöne Mädchen
gerichtet, „meine neue Hausgenossin begrüßen zu
können! Ich bin Konjul Friesen, mein liebes
Fräulein! Gott segne ihren Eingang! Möge es
Ihnen in meinem Hause gefallen!“

Mit diesen Worten ergriff er mit beiden Händen
Helene's Rechte und drückte dieselbe fast zärtlich.
Das junge Mädchen, fern davon, sich dieser
warmen Begrüßung seitens des Hausherrn zu
freuen, schüttelte sich instinktiv abgestoßen davon
und vermochte nicht ein Wort der Erwiderung zu finden.
Eine Ahnung sagte ihr, daß diese große Freundlichkeit

mehr zu fürchten sei als die verlegende Unhöflichkeit
der Dame des Hauses.

Uebrigens blieb sie auch der Antwort über-
hoben, denn sie hatte noch nicht ihre Hand aus
der des Hausherrn zu befreien vermocht, als be-
reits die hagere Gestalt der Frau Konjul wie in
Verfolgung des Gatten erschien und suchend umher-
blickte. Kaum hatte sie die kleine Gruppe, deren
Mittelpunkt augenblicklich der Hausherr und die
junge Erzieherin bildeten, während Adolar Friesen
spöttisch lächelnd, Rodek mit gerunzelter Stirn
dabeistanden, gewahrt, als sie eilig herbeiströmte.

„Aber, meine Herren,“ rief sie spitz, „weshalb
entziehen Sie sich der Gesellschaft? Das ist nicht
recht! Adolf, vergiß nicht, daß du Hausherr-
pflichten zu erfüllen hast! Und Sie, Herr Baron,
werden längst von meiner Luzzy, Ihrer Dame,
vermißt! Wollen Sie nicht zu ihr gehen?“

Rodek wandte sich mit ungeduldigem Achsel-
zucken und einem Lächeln der Verachtung ab,
was indes die Frau Konjul in ihrem Eifer nicht
bemerkte. Sie gab der jungen Erzieherin einen
gebieterischen Wink und rauschte dann, von
Helene, die sich mit stummer Verbeugung von
den Herren verabschiedete, gefolgt, aus dem
Musiksal hinaus auf den hell erleuchteten Gang.

Dort blieb sie stehen und herrschte Helene,
ohne sich um die ab und zu eilenden Diener zu
kummern, mit zornfunkelnden Augen und ge-
hässlichem Blick an:

„Ich hatte Ihnen doch befohlen, sich den
Herren fernzuhalten! Weshalb haben Sie meinen
Befehl nicht befolgt?“

„Aber, gnädige Frau,“ rief Helene empört,
„kann ich dafür, wenn die Herren sich mir nähern,
sich vorstellen und mit mir sprechen?“

„Schweigen Sie, — entschuldigen Sie sich
nicht erst! Gehen Sie auf Ihr Zimmer!“

Die häßliche Frau zückte es in heller Wut,
warf Helene einen haßprühenden Blick zu und
schritt dann mit stolz erhobenen Haupte davon.

Helene eilte voller Enttäuschung in das ihr
zugewiesene Gemach. Was hatte sie mir ver-
brochen, um solche Behandlung zu erfahren? Sie
vergoß heiße Thränen, bis sie endlich ermattet
einschlief und der Traumgott sie ihrem Kummer
entriß.

(Fortsetzung folgt.)

Worte gemeldet war, da rief Abg. Singer mit Stentorstimme das Wort „Posadowsky!“ in den Saal, wohl, um dadurch seiner Verwunderung Ausdruck zu geben, daß der Staatssekretär des Reichs amts des Innern nicht selbst zu der Sache gesprochen. Graf Posadowsky hatte während der ganzen Sitzung unbeweglich, ohne eine Miene zu verziehen, neben dem Reichskanzler gesessen.

Präsident Krüger in Paris.

Präsident Krüger hat sich von Marseille nach Dijon begeben und ist von dort Samstag früh 6 Uhr 45 Minuten nach Paris abgereist. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich außer dem Maire und seinen Beigeordneten eine überaus zahlreiche Menschenmenge auf dem Bahnhofe eingefunden, die bei der Abfahrt des Zuges Hochrufe auf Krüger und die Buren ausbrachte.

In Paris waren aus Anlaß der Ankunft des Präsidenten Krüger die strengsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Vor dem Exoner Bahnhof bildeten Abteilungen der Gardes Républicains Spalier. Der Direktor der Protokolle Crozier war beauftragt, den Präsidenten Krüger im Namen des Präsidenten der Republik und der Regierung beim Verlassen des Zuges zu begrüßen.

Kurz vor 11 Uhr vormittags traf Krüger in Paris ein. Beim Herannahen des Zuges brach das auf dem Perron versammelte Publikum, das zum Teil aus Mitgliedern des Gemeinderats und Generalrates sowie aus Parlamentariern und Journalisten bestand, in laute Hochrufe auf Krüger und die Buren aus. Noch stürmischer wurden die Ovationen, als Krüger sichtbar wurde und, auf einen Diener gestützt, den Salonwagen verließ. Crozier, der Führer des diplomatischen Korps, begrüßte im Namen des Präsidenten der Republik mit einer Ansprache Krüger, worauf dieser sich leicht bewegt dankte und erklärte, er sei nach Europa gekommen, um die Rechte seines Volkes zu verteidigen und Gerechtigkeit zu suchen. Der Präsident des Gemeinderates hieß Krüger Namens der Stadt Paris willkommen und versicherte ihm, daß er in Paris ebenso begeisterte Kundgebungen finden werde wie in Marseille. Der ungerechte, brutale Krieg, der gegen die Buren unternommen wurde, habe bei dem französischen Volke die größte Entrüstung erregt.

Krüger erwiderte, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß die südafrikanischen Republiken ihre Unabhängigkeit bewahren würden; er kenne den Wahlspruch der Stadt Paris „Fluctuat nec mergitur“ und versichere, daß auch das Volk der Buren nicht untergehen werde. (Anhaltender donnernder Beifall und Hochrufe.) Nur mit Mühe konnte für Krüger ein Weg zu dem Landauer gebahnt werden, in dem er mit dem Präsidenten des Pariser Gemeinderats Platz nahm. Der Wagen wurde von Kürassieren eskortiert. Die tausendköpfige Menschenmenge brachte Krüger begeisterte Ovationen dar, die sich auf dem ganzen Wege über die großen Boulevards fortsetzten. Dem Zuge wurden von Mitgliedern der Burenkomitees französische Transvaalfähnen vorhergetragen. Einzelne Trupps junger Leute, die von der Polizei verdrängt wurden, brachten Schmährufen auf England aus. Die Demonstrationen verliefen jedoch ohne ernstliche Störung der Ordnung.

Als Krüger im Hotel angelangt war drängte die ungeheure Menschenmenge nach demselben hin, um dem greisen Präsidenten

immer neue Ovationen

darzubringen. Die Minzipalgarde und die Polizei suchten sie zurückzuhalten; ein entsetzliches Gedränge beginnt, aus dem Geschrei und Hilferufe hervortönen. Die Menge beginnt zu schreien: „Au balcon! Au balcon!“ Nach einer Weile öffnet sich in der zweiten Etage des Hotels eine Balkontüre, und Krüger tritt hinaus. Neben ihm steht sein kleiner Urenkel in weißer Bluse, er schwingt eine Fahne in den Farben Transvaals. Das Schauspiel beginnt jetzt wahrhaft großartig zu werden. Etwa hunderttausend Menschen umringen den Platz unter betäubenden Hochrufen. Dann schweigt das Geschrei einen Augenblick, und die ganze Menge auf den Straßen, Dächern und Fenstern flacht in die Hände. Präsident Krüger verbeugt sich, schwingt den Hut und tritt dann ins Haus zurück. Die Menge fährt fort, ihm zu huldigen. Man singt ein Lied auf Krüger, das in den Straßen verteilt wird, man ruft nach dem Takte des Laterneumarsches „Chamberlain, Mörder!“ singt: „Conspuez l'Anglais“ und schreit unaufhörlich „Vive Krüger“. Mehrmals erscheint Krüger auf dem Balkon, er wird jedesmal mit Händeklatschen begrüßt.

Am Nachmittag um 4 Uhr wurde

Krüger von Loubet empfangen.

Im Hofe des Elyseepalastes erwies ein Bataillon Infanterie die militärischen Ehren; die Musik spielte die Transvaalhymne. Krüger wurde von dem Führer des diplomatischen Korps, Crozier, in den Hofschloßterrasse geführt, wo Loubet mit dem Minister des Äußern, Delcassé, ihn erwartete. Die Unterhaltung dauerte etwa 10 Minuten. Um 4 1/2 Uhr begab sich Loubet zur Erwidern des Besuchs in das Hotel Scribe, das er nach ungefähr 10 Minuten wieder verließ. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, welche auf ihren Wunsch Krüger vorgestellt wurden, befanden sich auch die Prinzessin Mathilde Bonaparte sowie mehrere Angehörige des in Transvaal gefallenen Obersten Billebois-Mareuil. Auch Prinz Heinrich von Orleans stattete dem Präsidenten Krüger einen Besuch ab.

Die Wirren in China.

Ueber drei Punkte der allgemeinen Note der Mächte an China steht nach der „Köln. Ztg.“ die Einstimmigkeit der Regierungen noch aus. 1. Ueber die Verhängung der Todesstrafe

zu leistenden Entschädigungen wird ebenso von Rußland und Amerika beanstandet. 3. Endlich ist noch unerledigt die Forderung, die Forts von Taku zu schleifen. In den Erwägungen der Mächte, ob die Todesstrafe zu verlangen sei, spiele der Zweifel eine Rolle, ob es nicht der Entschädigung ganz besonderer Nachmittel bedürfe, die Vollstreckung der Todesstrafe zu erzwingen, und ob es nicht besser sei, sich mit leichter Erreichbarem zu begnügen. Die Frage sei nicht ernst genug, um einen Aufschub in ihrer Beantwortung zu erzielen.

Den Abbruch der Friedenspräliminarien kündigt ein in New-York eingelaufenes offizielles Kabeltelegramm an, nachdem Li-Hung-Tschang die jetzt formulierten Forderungen der Gesandten für unannehmbar, weil undurchführbar, erklärt und schließlich deren Uebermittlung nach Singanfu verzögert hat.

Den Kaiser von China als Gefangenen des chinesischen Generals Tungfufiang schildert die „Morning Post“ auf Grund einer Nachricht aus Shanghai vom Freitag. Danach ist die Lage in Singanfu nach den Angaben eines Privatbriefes folgende:

„Der Kaiser und Kaiserin befinden sich im Namen des Gouverneurs, umgeben von 250 Mann, welche ihre persönliche Leibgarde bilden. Allein ringsum dieselbe ist ein Korps von den Truppen Tungfufiangs aufgestellt, welche die ganze Stadt besetzt halten. Tungfufiang überdeckt die „geheißene“ Grenze so oft ihm beliebt und läßt alle Zeremonien des Kaisers gegenüber bei Seite. Die einzige Hoffnung des Hofes beruht auf dem muslimanischen General Ma, welcher über 5000 Mann außerhalb Singanfus verfügt und welcher nachgehens gegen Tungfufiang wegen der Ermordung eines Betters von Ma begt. Prinz Tuan hat sich nach Ninghsia in Kanfu begeben, um dort Truppen für Tungfufiang auszuheben und eine Festung zu errichten für den Fall, daß Tungfufiang von den Verbündeten zurückgeschlagen würde. Jeder Versuch der Kaiserin, den Prinzen Tuan verhaften zu lassen, wäre also unmöglich. Prinz Tschang, welcher in Singanfu verhaftet wurde, ist lediglich der Sündenbock für den Prinzen Tuan. Es ist also klar, daß der Hof nicht nach Peking zurückkehren wird. Er kann während des Winters nur vom Yangtseebahnhof aus angegriffen werden.“

Wer vermöchte anzugeben, ob nicht diese Darstellung der Lage des chinesischen Hofes nur eine Erfindung chinesischer Machthaber und bestimmt ist, bei den Mächten als Vorwand zu dienen, daß der Kaiser nicht nach Peking zurückkehrt.

Ueber Streifzüge auf Vorer

berichtet Graf Waldersee:

Detachment Mühlenfels hat am 20. Novbr. stärkere Vorerbanden nach kurzem Gefecht aus Anksichung vertrieben. Vorer haben 50 Tote, acht Gefangene verloren. Die Eskadron der Kolonne Fort, Mittelmärkte, hat die Nacht der von Hienhsia auf Hsiaoan zurückgehenden Truppen angegriffen und acht Gepäckwagen mit Geld, Munition und Ausrüstung erbeutet. Chinesen hatten 30 Tote und scheinen unter General Maikun und Onghental in Auflösung nach der Provinz Schansi zu fliehen.

Rußland ein Separatabkommen?

Von autoritativer Seite wird den „N. N. R.“ aus Petersburg mitgeteilt, General Benewitsch, Höchstkommandirender der russischen Landmacht in Petchili, habe Befehl erhalten, sämtliche Truppen bis auf ein Detachment in ungefähre Stärke eines Regiments, das zum Schutze der russischen Gesandtschaft verbleiben soll, aus Petchili zurückzuziehen. Noch bestimmter, wie bisher, tritt ferner das Gerücht auf, Rußland habe bereits sein Separatabkommen mit China in der Tasche. Bisher hieß es nur, es hätten während der Anwesenheit der chinesischen Gesandtschaften in Jalta-Livadia Vorverhandlungen stattgefunden.

Der Krieg in Südafrika.

Bei Belmont und in der Nähe der Wilze Riverstation haben

neue Kämpfe

stattgefunden. Die Buren sollen bei ihren Angriffen nach englischen Blättern insgesamt 180 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben.

Nach Londoner Privatmitteilungen aus Durban ist die Stadt Dullstroom im Vydenburger Distrikt auf Befehl des Generals Smith-Dorrien dem Boden gleichgemacht worden, weil sie den Buren beständig einen Zufluchtsort gewährte und sie mit Lebensmitteln und Munition versah. Nur die Kirche wurde stehen gelassen.

Auf dem Kriegsschauplatz hat nach der „Daily Mail“ der englische General Broadwood am Donnerstag in einem Gefecht den Tod gefunden.

Wie die „Daily Mail“ aus Lorenzo Marques meldet, fand am Freitag bei Vomasche ein Kampf zwischen den britischen Truppen und 1200 Buren statt, wobei 150 Briten getötet und 50 verwundet wurden. Die Buren zogen sich alsdann nach dem Swaziland zurück.

Von einem Freunde erhalten wir einen

Brief aus Kapstadt.

datiert vom 30. Oktober, der sich über die Lage auf dem Kriegsschauplatz folgendermaßen äußert:

„Der Krieg scheint für die Engländer immer ungünstiger sich zu gestalten. Man will hier wissen, daß die Kap-Volunteers bei Jakobsdal wieder eine Niederlage durch die Buren erlitten und daß letztere einen Wertung mit 150 000 Pfd. Sterling angegriffen haben sollen. Das Schlimme ist eben, daß diese Ereignisse bereits in der Kolonie geschehen sind; ein Zeichen, daß die Engländer ihr Land schon nicht mehr ganz in der Gewalt haben. Hier in Kapstadt selbst liegen noch große Truppenmassen, die aber hier bleiben müssen, um zu befürchtende Unruhen zu unterdrücken. Die Eisenbahnstrecken sind streng bewacht und alle Brücken und Tunnel besetzt. Bei den Engländern ist die Stimmung hier in letzter Zeit sehr gedrückt. Die aus dem oberen Lande Geflüchteten fangen an, ungeduldig zu werden. Siegesnachrichten bleiben aus

jaht man hier aber den Krieg fast gänzlich und glaube ich, daß Ihr brüderlicher Orientiert seid als ich hier. Die englischen Zeitungen schweigen alles tot und klären die Einwohner über den wahren Stand der Dinge nicht auf. Aus Transvaal oder dem Freistaate selbst irgendwelche gedruckte oder geschriebene Nachrichten zu erhalten ist fast unmöglich. Telegramme, Pakete und Drucksachen werden überhaupt nicht mehr befördert und Briefe nur dann, wenn sie in englischer Sprache geschrieben und frei von Politik sind. Alle anderen Postfachen werden konfisziert. Die hiesigen bürenfreundlichen holländischen Zeitungen sind bereits verboten, zu erscheinen. Alles dieses deutet nun darauf hin, daß die Buren in letzter Zeit wieder Vorteile errungen haben müssen und man nimmt an, daß ihr Heer sich wieder vergrößert. Mehrere Holländer, Engländer und auch Deutsche habe ich gehört, die der festen Ueberzeugung sind, daß ganz Südafrika über kurz oder lang für England verloren gehen werde. Wie weit diese Behauptung nun Berechtigung hat, vermag ich nicht zu beurteilen, fest aber steht, daß Südafrika noch einer schweren Zeit entgegengeht.“

Deutschland.

— (Reichstag.) Am Freitag wurde die erste Lesung der China-Vorlage beendet. Abgeordneter Dr. Haffte (nationalliberal) vertrat die Weltpolitik, über deren Notwendigkeit jetzt kein Zweifel mehr bestehen könnte, nachdem sie die Zustimmung aller bürgerlichen Parteien gefunden. Viele Schriftsteller hätten diese Politik schon früher theoretisch empfohlen; er besinne sich dazu, der Vater des Wortes „Weltpolitik“ zu sein. Die Lage Deutschlands zwischen zwei starken Mächten weise der Expansionspolitik die Richtung über die See. Dem Kaiser gebühre der Dank des Volkes, daß er sich zum Protektor dieses Gedankens gemacht hat. Deshalb müßten ihm auch durch den Reichskanzler diese Verhandlungen unterbreitet werden, damit er ein richtiges Bild von der Stimmung des Volkes gewinne. Es sei bedauerlich, daß Deutschland ruhig zusehe, wie die Buren von den Engländern mißhandelt und Deutsche in brutaler Weise ausgewiesen wurden. Die Ausführungen des Abg. Singer machten den Eindruck, als sei ihm auf beide Hüfte und sämtliche Führerangen getreten worden. Herr Bassermann habe in seiner Rede also wohl eine wunde Stelle in der Sozialdemokratie berührt. Es sei nicht richtig, daß die überseeische Politik den Arbeitern keine Vorteile bringe. Ueberall seien die Löhne gestiegen. Die Sozialdemokraten seien stets Anwälte der Segner des Reiches gewesen. Herr Richter habe diesmal gemäßigter gesprochen; er irre aber darin, daß wir keine Kolonialarmee brauchten. Das sei geradezu eine Notwendigkeit, damit unsere Landarmee nicht dezimiert werde.

Staatssekretär Frhr. v. Rüdiger erklärte darauf, England habe für die zu Unrecht ausgewiesenen Entschädigung zugesagt, es müsse ihm aber das Recht zugestanden werden, Ausweisungen vorzunehmen, wo die Verhältnisse diese Maßnahmen erforderten und rechtfertigten.

Abg. Schrader (fr. Vg.) schilderte die Verhältnisse in China als sehr schwierig. Es sei ein Fehler gewesen, den Reichstag nicht zu berufen, jetzt müsse er durch Erteilung der Indemnität beseitigt werden. Alle Ministerpräsidenten hätten unter dem Einfluß einer Hofkamarilla zu leiden. Hoffentlich werde es gelingen, in Deutschland diese unberechtigten Einflüsse zurückzudrängen.

Abg. Bebel (soz.) erörterte nochmals die Frage des Verfassungsbruchs durch Nichtberufung des Reichstages. Jetzt bleibe dem Reichstage, nachdem er eine moralische Ohrfeige bekommen, nichts anderes übrig, als hinterher Ja zu sagen. Von einer Vertretung der Rechte des Reichstages könne niemand mehr sprechen, seitdem das Centrum den Luxus einer selbständigen Politik aufgegeben habe und Schleppenträger der Politik des Grafen Bismarck geworden sei. Die Neuformationen der Truppen würden sich als Zwangsmittel für den Reichstag erweisen. Die Vorlagen seien bestimmt zu erwarten. Redner suchte sodann das Vorgehen der Buren als patriotisch zu beweisen. Möge man ihn Verteidiger der Wahrheit. (Großer Lärm.) Redner polemisiert gegen den Kriegsminister und erklärt, die Hummerbriefe seien noch nicht vom Kriegsministerium beanstandet worden, auch die Staatsanwälte hätten nicht eingegriffen, trotzdem die schlimmsten Beleidigungen gegen die deutsche Armee ausgesprochen seien. Was in den Briefen stehe sei leider wahr. Der Kriegsminister habe gesagt, man könne den Kaiser nicht verantwortlich machen für diese Thaten. Er frage, ob von dem Oberkommando den Soldaten der Befehl gegeben sei: „Parolen wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht.“ Das wolle er wissen. (Großer Lärm.) Er erkläre, daß, wenn der Kriegsminister nicht klipp und klar antworte, er daraus den Schluß ziehe, daß ein solcher Befehl gegeben wurde. Ohne einen solchen Befehl wären solche Thaten unmöglich. (Lautes Lärmen, Zurufe.) Der Reichskanzler wolle die Verantwortung für die Kaiserreden übernehmen, er habe erklärt, der Kaiser habe in Bremen gesprochen; der Kaiser spreche nur als Kaiser und sei eine viel zu selbstbewußte Persönlichkeit, als daß er auch nur einen Augenblick anders vor das Volk treten würde, wie als Kaiser. Der Kaiser sei ein ganzer Mann, das sage er, der er nicht kaiserlich sei; er wolle auch als solcher angesehen werden. Die deutsche Kultur in die Welt tragen, sei eine schöne und große Aufgabe, aber es komme auf die Art an, wie man zu fremden Völkern komme. Gegen den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit sei die Sozialdemo-

vaterlandslos gewesen. Sodann wendet Redner sich gegen Stöcker, der ihm vorwarf, die Kommune gelobt zu haben.

Reichskanzler Graf Bismarck tritt der Behauptung entgegen, daß die deutsche Politik den Chinesen gegenüber unfreundlich, hart und grausam gewesen sei und beruft sich auf einen Brief des chinesischen Gesandten, der als geborener Chinese (Stimmliche Heiterkeit) sicher kompetenter sei, als ein freiwilliger Chinese (Wiederholte Heiterkeit.) worin die freundliche Haltung Deutschlands gegen die Chinesen sowohl in der Vergangenheit als in jüngster Zeit anerkannt wird. Was die Kaiserreden angehe, erklärte Graf Bismarck, so sei die Rede in Wilhelmshaven gehalten worden unmittelbar nachdem die Nachricht von der Ermordung des Frh. von Ketteler eingetroffen sei. Redner würde es nicht verhehlen, wenn die Nachricht von einer so schweren Unthat dem deutschen Kaiser nicht das Blut rascher durch die Adern getrieben hätte. (Bravo.) Er müsse sein tiefstes Bedauern aussprechen über die Art, wie der Abg. Bebel von unseren Soldaten und unserer Armee gesprochen habe. Es sei kein Fall erwiesen, wo ein deutscher Soldat sich unwürdig gezeigt habe des Kaisers, der deutschen Armee und des deutschen Volkes. Der deutsche Soldat würde sich an Maimessucht und Mordlichkeit von keinem anderen Soldaten übertreffen lassen, das sage er auch für das Ausland, vor welchem der deutsche Soldat herabgesetzt worden sei; dafür bürgte der Genius des deutschen Volkes, das noch immer gewußt habe, Humanität mit Heroismus zu vereinigen. (Beifall.)

Auch Kriegsminister v. Götzer wies Bebel's Angriffe zurück. Nachdem auch der Zentrumsführer nach dem Bebel'schen Rede entgegnet und endlich Bebel nochmals gesprochen hatte, ward der Nachtragset für die Chinaexpedition der Budgetkommission überwiegen.

Der Reichstag verhandelte in seiner Montagsitzung die Interpellation des Grafen Drölla über die Militärpensionsgesetze. Graf Drölla begründete die Interpellation, die Staatssekretär Frhr. v. Thielmann dahin beantwortete, daß die vom Kriegsminister angeforderte Vorlage in diesem Jahre kaum eingebracht werden könne, da der Reichsinvalidenfonds bankrott sei; die Erwägungen, wie dem Uebel abgeholfen sei, seien noch nicht beendet. Die Redner sämtlicher Fraktionen sprachen über diese unbefriedigte Antwort ihr Bedauern aus. Dann begann die erste Beratung der Seemannsordnung. Die Abgg. Semler (nationallib.) und Frese-Bremen (frei. Vg.) stimmten im großen Ganzen dem Entwurf zu, verlangten aber verschiedene Abänderungen. Abg. Mettich (konf.) tabelte scharf, daß bei der Wiedervorlegung des Entwurfs die in der vorigen Session von der Kommission geäußerten Wünsche völlig unberücksichtigt geblieben seien.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser hat dem Reichstag mehrere neue Marinetafeln zugesandt, auf denen die Kriegsschiffe nachgetragen sind, die seit dem Jahre 1897 zu den Flotten Englands und Frankreichs und zu der russischen Ostseeflotte hinzugekommen sind. Drei weitere Tafeln veranschaulichen die Stärke und Zusammenlegung der Flotten, die im September in den ostasiatischen Gewässern lagen. Alle Tafeln tragen die kaiserliche Unterschrift: „Nachgetragen und korrigiert September 1900. Wilhelm I. R.“

Die Tafeln sind eingerahmt und mit der Krone geschmückt. Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich lauten die Nachrichten aus Schloß Friedrichshof neuerdings nicht so günstig, wie vorher. Das Grundübel der Krankheit tritt ein, welche der Kranken große Beschwerden bereiten. Auf Veranlassung des Reichskanzlers hat das Reichs-Eisenbahnamt die am Eisenbahnwesen hauptsächlich beteiligten Bundesregierungen eingeladen, über die Maßregeln, die wegen der jüngsten schweren Unfälle etwa zu treffen sein werden, gemeinsame kommissarische Beratungen zu veranstalten. — Auf Grund der Ermittlungen über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken sind in kommissarischen Beratungen zwischen Vertretern der beteiligten Ressorts Vorschläge zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit — einschließlich der Beschäftigung der in der Hausindustrie thätigen Kinder — aufgestellt worden. Diese Vorschläge sind nunmehr den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen. — Nach einer New-Yorker Meldung aus südamerikanischen Kreisen und in Washington verlautete, Deutschland suche die zu Hollandsch-Guyana gehörende Insel Suracao zu erwerben. Diese Meldung wird der „Nat.-Zeitung“ zufolge von unterrichteter Seite als völlig grundlos bezeichnet. — Die „Germania“ meldet, die Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß die Wiederingbringung des Jesuitenangeklagens, sowie die Einbringung eines Antrages auf Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich.

— **Vollbildung in Deutschland und in Frankreich.** Bei der Rekrutierung im Jahre 1899 ergab sich, daß von den eingestellten Rekruten in Deutschland nur ein Prozentatz von 0,07 ohne Schulbildung war; in Frankreich dagegen konnten 4,63 pCt. der eingestellten Rekruten weder schreiben noch lesen. Bei 3,65 pCt. war der Bildungsgrad nicht festzustellen, 1,28 pCt. konnte nur lesen.

— **(„Blutsaugerische“ Arbeitgeber im sozialdemokratischen Lager.)** Nicht zum ersten Male sind sozialdemokratische Genossenschaften als Arbeitgeber mit ihren Arbeitnehmern in scharfen Konflikt geraten. So enthält der Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer unter Verbandsnachrichten eine Bekanntmachung, derzufolge die Druckerei der (sozialdemokratischen) Leipziger Volkszeitung wegen ausgebrochener Streiktheilnahme für Verbandsmitglieder bis auf weiteres geschlossen ist. Wie es scheint,

Medner
um g
ne f
u s
ef des
Bühne
i, als
erfekt.)
gegen
als in
eben
ede in
schdem
vont
nicht
werent
rlicher
) Er
die
daten
ei kein
u m
tischen
deutsche
enrich
treffen
, vor
worden
volles,
t mit
Bebels
mann
ndlich
da ch
der
ntag-
er die
te die
ziels-
riegs-
jahre
ichs-
ichs-
wie
endet.
über
aus.
n s-
und
sohen
ebene
harf,
ie in
erteu
en.)
ene
egs-
1897
d zu
Drei
und
nber
afeln
agen
R."'
rone
de r
chten
so
heit
onen
den
lers-
jen-
es-
in,
twa
ische
der-
er-
in
der
de-
Ve-
gen
age
ung
ing
ton
ch-
zu
der
eite
on
n-
so-
ung
it-
nd
hre
ten
07
ch
St.
St.
nt
um
he-
it-
ist
fer
ne
er
s-
s-
uf
nt,

Arbeitgeber richtenden Ausstandes darauf zurückzuführen, daß infolge Aufstellung von Segmaschinen eine Anzahl von Arbeitern entlassen worden ist. Bisher haben wir noch nicht gesehen, daß die sozialdemokratische Presse diesen besonders Anlaß ergriffen hat, um sich über die „blutigen“ Arbeiter zu empören, die diesmal allerdings in ihrem eigenen Lager stehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlen zum Reichsrat haben, wie der „Deutschen Zeitung“ gemeldet wird, für die fünfte, die allgemeine Kurie, in Böhmen und Mähren einen Sieg der nationalen Sache gebracht.

Die bisher in Deutschböhmen vorgenommenen Wahlmänner-Wahlen für die allgemeine Kurie ergaben einen ungeahnten Erfolg der Deutschradikalen, insbesondere im Egerlande, im nordwestlichen und östlichen Böhmen. Ganze Bezirke, welche 1897 sozialdemokratisch gewählt, wählten diesmal deutschradikal, darunter ausgesprochene Fabrikorte. Ebenso groß ist der Erfolg der Deutschradikalen in Nordmähren, wo beide Mandate Sozialdemokraten abgenommen werden dürften.

Frankreich.

Die französische Kammer lehnte am Sonntagabend die Tagesordnungen der Sozialisten ab, die dahin gehen, die Ausgaben für die Armee um 106 Millionen und die Zahl der Armeekorps von 12 auf 8 herabzusetzen. Nur die äußerste Linke stimmte für die Tagesordnungen.

Großbritannien.

(Ausstand in Britisch-Ostafrika.)

Die Somalis erheben sich, in Zuycabland, einer Provinz in Britisch-Ostafrika, gegen die Regierung. Etwa 4000 Mann stehen unter Waffen. Der Unteroffizier Jemne, der sich auf einer Reise von Kismayu nach dem Vorlande befindet, soll angegriffen worden sein. Oberst Peman aus Mombassa, der Kommandant der Ostafrika-Schutztruppe in Pateh, brach mit zwei Kompanien nach Kismayu auf. Die verfügbaren Streitkräfte betragen 500. Der Kreuzer „Magicienne“ fuhr nach Kismayu ab. Es heißt, daß Jemne sich in erster Lage befindet und daß es zweifelhaft sei, ob er Kismayu wohlbehalten wieder erreicht. Die Somalie raubten in der Umgebung von Kismayu Vieh, das ihnen früher als Geldbuße genommen war. Die Europäer in Kismayu sind, wie gemeldet wird, wohlbehalten.

Rußland.

Der Zustand des Zaren hat sich der „Frankf. Ztg.“ zufolge nach Berichten der französischen Botschaft in Petersburg an den Präsidenten Loubet seit zwei Tagen wieder gebessert noch verschlimmert. Es sei zu befürchten, daß die Genesung sich sehr lange hinziehen werde.

Westfalen und Rheinland.

r Camen, 28. Nov. (Geflügelaußstellung.)

Die vom Geflügel- und Kanarienvogelzuchtverein für Camen und Umgegend veranstaltete 2. Lokalaußstellung wurde Sonntag, kurz vor Mittag, eröffnet, nachdem die Herren Preisrichter Gubbe, Eichard-Dortmund und Marpmann-Bellum die Prämierung der besten Tiere vorgenommen hatten. Seitens des Vereins sind Ausstellungsstücke beschafft worden im Gesamtwerte von ca. 800 Mark, die einen sehr guten Eindruck machen. Der Besuch war bereits gestern nachmittag ein derart guter, daß bald ein regelrechtes Bestehen der Ausstellungsobjekte unmöglich war und mancher Besucher von seinem Vorhaben ablassen mußte. Man hätte ein noch größeres Lokal wählen können. Auch der Besuch am heutigen, 2. Ausstellungsstage war ein sehr guter. Reizend wirkte auf die Gäste, die einem jeden eine Gans oder Schrote oder Huhn bringen sollten, aber selbstverständlich nicht thäten. Preise resp. Ehrenpreise erhielten für Hühner: H. Brandt-Weisfeld, W. Humpff-Camen, Caspar Homeyer-Werwe, W. Gilbert-Camen, W. Morf-Camen; für Hühner, Enten, Gänse und Schrotten Otto Poth-Massenberg; für Tauben G. Wengel-Nordbögge; für Kanarienv. E. Syberberg, W. Gilbert, W. Kluge und C. Desinger-Camen. Die I., II. und III. Preise bestanden in Geld, die IV. Preise in Diplomen, während als Ehrenpreise Gebrauchsgegenstände aller Art gestiftet waren.

*** Camen. (Verschiedenes.)** Die Repräsentanten der größeren evangel. Gemeinde hielten vor Kurzem eine Sitzung ab, in welcher sie beschloßen, als Bauplatz für das **projetierte Gemeindehaus** einen Teil des zweiten Pfarrgartens am Klosterweg zu nehmen, und zwar 60 Quadratrußen. Weiter wurden 35 000 Mk. zum Bau des Hauses bewilligt, daß den verschiedenen kirchlichen Vereinen als Heim dienen soll, auch soll in demselben der Religionsunterricht erteilt werden. Mit dem Bau selbst wird im Frühjahr begonnen werden.

Die **Ortskrankenkasse Anna-Camen** hielt am Sonntag eine General-Versammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Fr. Rehsch-Südcamen, welcher bereits 15 Jahre dieses Amt bekleidet, einstimmig wiedergewählt. Außerdem wurden als Vorstandsmitglieder teils wieder, teils neu gewählt die Herren Fr. Häfeler-Lünern, W. H. Nordermann-Niedermassen und S. Nücker-Neizen. Zu Kassenscheffern wurden bestimmt die Herren S. Busmann-Lünern und Aug. Wieneke-Neizen und als Kassamann Herr Fr. Hagedorn-Neferde.

Der Plan einer **elektrischen Straßenbahn Camen-Anna-Dortmund** ist jetzt endlich der Bewilligung näher getreten, indem bei der Regierung das diesbezügliche Konzeptionsgesuch eingereicht ist. Die städtischen Vertretungen von Anna haben sich bereits mit der Angelegenheit in einer gemeinschaftlichen Sitzung befaßt. Dieselben erklärten sich voll und ganz mit den vorgelegten Plänen einverstanden. Es soll mit aller Kraft dahin gewirkt werden, daß die Bahn spätestens zum 1. August künftigen Jahres betriebsfähig ist. Mit dem Legen der Gleise und

Niedermassen erbaut werden soll, soll gleich nach Eingang der landespolizeilichen Genehmigung, welche letztere sich noch 2 bis 3 Monate hinziehen kann, begonnen werden. Ueber das Projekt müssen jetzt noch die städtischen Vertretungen zu Camen und die Kammer Anna-Camen und Bradel gehört werden und gelangen demnach die Pläne 14 Tage lang zur öffentlichen Auslegung.

Samstag vormittag verunglückte der Schlepper Gläsemann, wohnhaft am Krümmen Weg, dadurch, daß er mit einem Kohlewagen auf Schacht Grillo in den Bremschacht stürzte. Zum Glück zog er sich nur einen Beinbruch zu.

2. Vergamien, 28. Nov. (Die Strafe.) Den Schachtmeister Robert Hill überfielen am 19. Juli d. J. mehrere seiner Arbeiter. Ein Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt kam ihm dabei fort. Dieses Geld soll sich der Arbeiter Otto Schmidt angeeignet haben. Da Diebstahl im Rückfalle vorlag, erhielt der, vor der Dortmunder Strafkammer stehende, Angeklagte Schmidt 1 Jahr Gefängnis.

3. Heeren, 28. Nov. (Eröffnungs-Festessen.) Am Samstag Abend fand in der kürzlich neueröffneten Schnepfepfers Wirtschaft (Inhaber D. Krenzer) an der Bahn Anna-Camen ein Eröffnungs-Festessen statt. Die von auswärtig erschienenen Gäste waren meistens aus Anna und Camen. Die Frequenz des freundlichen Gasthauses wird ohne Zweifel mit der Eröffnung des Personenverkehrs auf genannter Bahn, was hoffentlich recht bald geschehen wird, wesentlich steigen, da in dieser Wirtschaft die Fahrkarten für Heeren ausgegeben werden. Im Sommer werden viele Naturfreunde und Waldbesucher aus der Umgegend dort einkehren, da das auch von Königsborner Kurgästen mit Vorliebe aufgesuchte Heerener Holz in unmittelbarer Nähe liegt.

Werwe b. Heeren, 28. Nov. (Wald wird's besser.) In unserem Dorfe herrscht augenblicklich ein derartiger Schmutz, daß man sowohl zu Fuß als zu Wagen kaum durchkommen kann. Indessen tröstet man sich damit, daß die nimmere in Angriff genommenen Wege in Zukunft wahre Musterwege genannt werden dürfen. Die Hauptstraße erhält eine sehr ansehnliche Breite.

Dortmund, 26. Nov. (Zum Theaterneubau.) Der Magistrat wird in der nächsten Zeit ein öffentliches Preisanschreiben beabsichtigt, um Entwürfe zu einem Theaterneubau bewirken. Als Bauplatz ist die Weißpennische Besitzung am Hiltropswall, welche kürzlich von der Stadt erworben wurde, in Aussicht genommen. 1200 Sitzplätze sollen vorgesehen sein. Die Baukosten dürfen einschließlich der inneren Ausstattung 1 Million Mark nicht überschreiten. Vor kurzem hieß es bekanntlich, der Bauplatz solle für die Errichtung eines Regierungsgeländes reserviert bleiben; es scheint also nach dem neuen Entschluß damit nichts zu geben.

2. Dortmund, 22. November. (Schwurgericht.) Heute begannen hier die Verhandlungen des Schwurgerichts und zwar zuerst gegen den am 8. September 1881 geborenen Bergmann Heinrich Schäfer gen. Koch aus Obereving wegen vorläufiger Körperverletzung mit Todeserfolg. Die That ist am 1. April d. J. in dem letzteren Orte geschehen. Der Angeklagte befand sich am 1. April, abends gegen 8 Uhr, in der Wirtschaft „Westfalensbuck“ zu Gering, woselbst ihm gesagt wurde, sein Stiefvater Koch werde draußen geschlagen. Der junge Mann eilte nun ins Freie und traf daselbst seinen Vater, an welchen er die Frage richtete, wer ihn geschlagen habe. Dieser entgegnete, wer ihn geschlagen habe, das sei egal, er möge nur auf Leute schlagen, die sich in der Nähe befänden. Das befohrte er auch und schlug dabei den Arbeiter Sengert, derart, daß derselbe an den Verletzungen verstarb. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der vorläufigen Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, sie billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Jugend und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten auf 2 1/2 Jahre Gefängnis.

— 23. Nov. Vor dem Schwurgericht standen heute zwei Sachen zur Verhandlung an. In der ersten erschienen auf der Anklagebank der Arbeiter Wilhelm Diffehoff von hier, wegen versuchter Nothzucht, Verleumdung Mißhandlung und Verens mit Steinen angeklagt. Die Herren Geschworenen verneinten, daß versuchte Nothzucht vorliege, sie nahmen nur thätliche Verleumdung an. Außerdem wurde der Angeklagte der Mißhandlung, der weiteren thätlichen Verleumdung und des Verens mit Steinen schuldig befunden. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft. Die letztere Strafe, für das Verens mit Steinen ausgesprochen, wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

In der zweiten Sache handelt es sich um eine Anklage wegen wissenschaftlichen Meineides, welchen Verbrechen der Bergmann Wilhelm Buschenhoff aus Mengede beschuldigt war. Die Schulfrage wurde jedoch verneint und der Angeklagte freigesprochen.

— 24. Novbr. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung standen wieder zwei Anklagen zur Verhandlung. Die erste gegen den Heizer August Husemann aus Dortmund wegen wissenschaftlichen Meineides endete mit Freisprechung. Der Maurer Eduard Strank aus Lütgendorfmund wurde aber wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen, versuchte Nothzucht, Körperverletzung und Widerstand, zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Burfche ist erst 17 Jahre alt.

— 26. Nov. In der heutigen Sitzung gegen die Vergleute Frieb. Schneider aus Holthausen und Aug. Meyer aus Börnig bei Castrop wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todeserfolg bejahten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen und verneinten mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schneider 5 Jahre Zuchthaus, gegen Meyer 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren gegen Schneider und eine Gefängnisstrafe von drei Jahren gegen Meyer.

— 27. November. Heute stand vor dem Schwurgericht der Kaufmann Wilhelm Koch aus Anna, um sich wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und wissenschaftlichen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte ist am 9. Mai 1840 bei Bonn geboren, noch unbescholten; er soll im Jahre

unterschlagen, in demselben Jahre eine über 160 Mk. lautende Anleihe gefälscht und von demselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht, endlich am 5. Dezember 1899 vor dem Amtsgericht in Anna in der Sache Neufuß gegen Koch einen ihm auferlegten Eid wissenschaftlich falsch geschworen haben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, weshalb der Angeklagte freigesprochen wurde.

Langendreer, 26. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag auf dem rheinischen Bahnhofe. Zwei Rottenarbeiter, Hufene und Lohmeyer, wurden von einem Rangierzug erfaßt, kamen unter denselben und wurden so erheblich verletzt, daß man für ihr Leben fürchtet. Dem Lohmeyer wurde der Brustkorb eingedrückt, während dem Hufene ein Bein zermalmt wurde, sodaß im Krankenhaus die Amputation erfolgen mußte.

Witten, 26. Novbr. Dr. med. Adolf König, langjähriger Leiter der antisemitischen Bewegung in Westfalen und Rheinland, ist nach kurzem, schwerem Leiden gestorben. Als Reichstagsabgeordneter vertrat der Verstorbenen kurze Zeit den Wahlkreis Rinteln-Hofgeismar, legte aber bald sein Mandat nieder und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

Bochum, 26. Nov. (Eisenbahnunfall.) Zwischen Langendreer und Bochum, kurz vor der Beche „Prinz von Preußen“, stießen gestern abend, jedenfalls infolge falscher Weichenstellung, zwei Güterzüge zusammen. Ein Heizer erlitt dabei erhebliche Verletzungen, sodaß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Materialschaden ist ein recht erheblicher.

Hagen, 26. Nov. Oberbürgermeister Prentzel starb an einem Schlagflusse in Berlin, wohin er sich zur Heilung seiner Gesundheit begeben hatte. 24 Jahre lang hat er unsere Stadt verwaltet, die unter ihm einen ungewöhnlich hohen Aufschwung genommen hat.

Münster i. W., 28. November. Ein Einbruch wurde Sonntag nacht in dem Bergmannschen Uhren- und Juwelergeschäft, Salzstraße 5/6 (Ecke der Volandsgasse), verübt. Die Diebe bohrten die Fensterlade an der auf die Volandsgasse gehenden Verfüllung an, drückten eine Scheibe ein und gelangten so in den Laden, wo sie zahlreiche wertvolle neue Uhren und Goldsachen einsteckten. Im ganzen mag der Wert der gestohlenen Sachen etwa 7000 Mk. betragen.

Essen, 26. Nov. Ein Verbrechen, an der Hauptstraße ausgeführt, beschäftigt hier die ganze Bevölkerung. Aus einem Cigarrenladen an der Kettenwigerstraße drang Freitag abend nach 9 Uhr weißes Geschrei. Polizeibeamte schlugen Scheiben ein und drangen in den Laden. Am Boden lag schwer verletzt der in dem Geschäft thätige 19-jährige Ladengehilfe Müller; er starb bald darauf. Neben Müller lag bewußtlos ein Mann, der sich eine Pulsader aufgeschnitten hatte. Dieser wurde ins Krankenhaus geschafft. Es liegt zweifellos ein Raubmord vor.

— 28. Nov. Das Dunkel in der Mordaffäre an der Kettenwigerstraße ist nunmehr gelichtet. Der Mörder, der sich anfänglich für den Holländer Albert Zahn ausgab und noch immer im Hunsentisch liegt, ist als der verheiratete Bergmann Ernst Pahlke, Schönebeckstraße 14 hier wohnhaft, festgestellt worden. Pahlke, der von seiner Frau bereits seit einigen Tagen vermißt worden war, hat bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe hinter sich. Der Umstand, daß er allerlei Diebeswerkzeug bei sich trug und auch die Ladentasse bereits erbrochen, bestärkten die sofort ausgesprochene Vermutung, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Bonn, 28. Nov. (Ueberrfahren.) Der Fabrikarbeiter Dohr aus Kessenich wurde unterhalb Bonn von einer Lokomotive überfahren und in zwei Teile zerschnitten. Der Unterkörper lag auf dem Thalgeleise, Kopf und Rumpf im Böschungsraben.

Prozeß Sternberg.

Im Prozeß Sternberg trug sich Freitag abends ein bemerkenswerter Zwischenfall zu. Derselbe betrifft den gestern gegen Schluß der Verhandlung vernommenen Zeugen Rechtsanwalt Dr. Möhring. Dieser Zeuge war ursprünglich Tischler, studierte dann Jura und wurde Amtsrichter. Weil einer seiner 5 Geliebten ihn einmal in einer Strafanzeige in Berlin, in welcher Möhring als Beistitzer fungierte, anschießen wollte, wurde Amtsrichter Dr. Möhring disziplinarisch aus dem Richterstande entfernt, aber 3 Jahre später in Stettin als Rechtsanwalt zugelassen. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt, doch ist er gleichzeitig im Geschäft des Bankiers Sternberg als „Syndikus“ mit 12 000 Mk. angestellt. Gegen eine Angabe dieses Rechtsanwalts Dr. Möhring richtete sich eine Erklärung, welche von Staatsanwalt Brant abgegeben wurde, nachdem der Oberstaatsanwalt Jendiel im Gerichtssaal erschienen und eine längere Besprechung mit Staatsanwalt Brant gehabt hatte. Die Erklärung widerlegte die Auslegung der Aussage des Rechtsanwalts Dr. Möhring, daß nach dem auf Dienstentlassung lautenden Disziplinarurtheile ihm der Justizminister seine Wiederanstellung im Richteramt angeboten habe. Gesprochen könne vom „Staatsdienste“ sein. Ferner wurden diverse Mithöhrerinnen der Frieda Woyda vernommen, die sämtlich bezeugten, daß letztere ihnen sehr häßliche Dinge über ihren Verfehr mit dem „Maler“ oder „Hausarzt“ bei der Fischer erzählt habe. Auch wurde von einer jugendlichen Zeugin, die ebenfalls mit Sternberg verkehrte, dieser bestimmt als der Maler wiedererkannt.

Im Prozeß Sternberg wurde Samstag das Verhör der Zeugen fortgesetzt. Es handelte sich in der Hauptsache um die bekannten Vorgänge in der Wohnung der Masseuse Fischer, ohne daß wesentlich Neues dabei befunden wurde.

Am Montag wurden ein Versicherungsagent, ein Inzeratentagent und ein Kaufmann als Zeugen darüber vernommen, daß sie sich mit dem Blinden Geshepaar — die Frieda Woyda ist die jüngere Schwester einer Frau Blinde — wiederholt in Verbindung gesetzt haben, um, wie sie sagen, die Wahrheit in Betreff des Falles der Frieda Woyda festzustellen, während die Staatsanwaltschaft in diesen eigenartigen Bemühungen nur Versuche erblickt, mit Hilfe Sternberg'schen Geldes die Belastungs-

Agenten geben zu, daß sie von dem mitangeklagten, aber flüchtigen Herrn Lupp zu ihren Nachforschungen beauftragt und auch von ihm bezahlt worden sind. Einer der Herren giebt zu, daß er für seine Bemühungen 3000 Mark erhalten habe. Bestimmtes kam jedoch bei diesen Zeugenvernehmungen nicht heraus.

Neueste Nachrichten.

Reichstag.

Berlin, 28. Nov. Der Reichstag setzte am Dienstag die erste Beratung der neuen Seemannsordnung fort, nachdem die Beratung der Anleihe-Denkschrift wegen der dabei zu erwartenden längeren Erörterungen über die 80 Millionen-Anleihe in den Vereinigten Staaten von der Tagesordnung abgesetzt worden war. Wider Erwarten kam es noch zu einer ausgedehnten Diskussion über die Seemannsordnung, obwohl die betreffende Vorlage für den Reichstag nichts Neues ist und in der vorigen Session bereits bis zum Stadium einer ersten Kommissionsberatung gediehen war. Nach derselben wurde die Seemannsordnung einer Kommission überwiesen.

Berlin, 28. November. Ueber einen Unfall auf der Stadtbahn teilt die Betriebsinspektion I folgendes amtlich mit: Dienstag vormittag 10 1/2 Uhr ist auf einen vor dem Bahnhof Tiergarten haltenden Stadtbahnzug ein von Bellevue abgelassener zweiter Zug aufgefahren. Hierbei wurden, soweit bis jetzt festgestellt, drei Personen leicht verletzt, die Lokomotive des zweiten Zuges leicht beschädigt. Der Unfall ist auf die elektrische Blockeinrichtung zurückzuführen. Der Betrieb stockte etwa eine Viertelstunde.

Massenvergiftung durch Bier.

London, 28. November. In Manchester und Salford sind letzthin zahlreiche Vergiftungsfälle konstatiert worden, die durch den Genuß von Bier, das mit Arsenit vermischt war, eintreten. Es sind nun noch andere Vergiftungsfälle, die auf denselben Anlaß zurückgeführt werden, in ganz Nordengland vorgekommen, und man befürchtet, daß sie auch in London auftreten werden. Im Ganzen sind über tausend Fälle konstatiert, von denen 54 tödlich verliefen. Die Vergiftung manifestiert sich als periphereale Neuritis. Die Entzündung unter der Bevölkerung ist groß.

Ein fürchterliches Eisenbahnunglück wird aus Amerika gemeldet.

London, 28. Nov. Die hiesigen Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Wheeling, West-Virginia, demzufolge auf der Strecke der Chesapeake-Ohio-Eisenbahn eine Brücke unter einem Zuge eingestürzt sei; alle Passagiere, etwa 200, seien ums Leben gekommen. Einzelheiten fehlen.

Madrid, 28. Nov. Großes Aufsehen erregt ein Vorfall, der hier in der stark belebten Alcalastraße vor der Calatravakirche passiert ist. **Zwei Geistliche** kamen in Streit, worauf der eine seinen Gefährten **niederstieß**. Der Mörder beging sodann **Selbstmord**. Die Ursache ist unbekannt.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts

hat nach Londoner Privatmitteilungen 50 000 Mann frische reguläre Truppen verlangt, wofür er die gleiche Zahl von abgemühten Truppen heimgeschickt will. Das Schatzamt legte hiergegen ein Veto ein. — Daß

der Krieg noch lange nicht zu Ende ist, ergibt sich auch aus folgender „Standard“-Meldung aus Pretoria vom Sonntag. Die Burenmannschaften Bothas und Viljoens entwickeln eine immer mehr zunehmende Thätigkeit im Distrikt. Wie es heißt, haben sie einen neuen Plan erformten oder vielmehr einen alten wieder aufgenommen. Sie beabsichtigen, den Kriegsschauplatz mehr nach der Grenze der Kapkolonie zu verlegen, wo, wie sie bestimmt glauben, viele misvergnügte Rappolländer mit geheimen Waffen-vorräten bereit sind, auf die geringste Ermittlung hin die Feindseligkeiten zu erneuern. Der Feind ist fast überall in Transvaal und der Dranje-Kolonie äußerst thätig.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

29. Nov.: Meist heiter bei Wolkenzug, stichweise Niederschläge. Kalt. Lebhafter Wind.

30. Nov.: Vielfach heiter. Kalt. Nebel. Später wolfig.

1. Dez.: Wollig, bedeckt, Niederschläge. Windig.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Unter den Schweinebeständen
der Bergleute **Poggenpohl**
und **Gockel** zu Camen.
Camen, 24. November 1900.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Krankenkasse Bereinigte Gesellenlade Camen.

General-Versammlung
am **Mittwoch den 6. Dezbr.,**
abends 8 Uhr,
im Vereinslokale des Herrn S.
Jordan.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl der Revisoren.
3. Abänderung der § 2 und
§ 25 des Statuts.
4. Verschiedenes.

1327 **Der Vorstand.**



Knappen-Verein „Gute Hoffnung“ Camen.

Sonntag den 2. Dezember,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Erheben der rückständigen und
fälligen Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über die Geburts-
tagsfeier Seiner Majestät
des Kaisers.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1325 **Der Vorstand.**

Evang. Arbeiter-Verein Oberaden.

Werbe-Versammlung
am **Sonntag den 2. Dezbr.,**
nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirtes **Klute** in
Weddinghofen, unter Mit-
wirkung des **Posaunenchores.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Pastor
Prein. — Thema: „Die
Kirche zu Wehlter als Ge-
schichts- und Kunstdenkmal.“
 2. Vortrag des Hrn. Wientke
in Niederaden über: „Die
Aufgaben und Ziele der
Arbeitervereine.“
 3. Musikvortrag.
- Freunde der evangel. Arbeiter-
vereinsfrage ladet hierzu herz-
lichst ein
1321 **Der Vorstand.**

Schöne, starke
Weißdornpflanzen
zu **Hecken,**
Obstbäume,
Lebensbäume und
Ziersträucher pp.

empfehlen **billigst**
Fr. Militz,
Westthor.
1307

Habe noch mehrere 8 und 10
Wochen alte
Ferkel

abzugeben.
Fersen. Schulze-Gahmen.
1314

Wenn der Bergmann **Albert**
Schmidt die Aussagen, die er
gegen mich geäußert hat, nicht
mündlich zurücknimmt, werde ich
ihn gerichtlich belangen.
1323 **P. Stumpo.**

In Ausführung des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbe-
ordnung vom 30. Juni 1900 und der hierzu ergangenen Aus-
führungs-Anweisung vom 24. August 1900 werden hierdurch
folgende Tage festgesetzt, an welchen eine verlängerte Verkaufs-
zeit in den offenen Ladengeschäften **bis 10 Uhr abends**
gestattet ist:

1. An jedem Sonnabend in der Zeit vom 15. Juni bis
15. September.
2. An den Wochentagen vom 15. Dezbr. bis Ende Dezbr.
3. Vor Ostern und vor Pfingsten je 5 der dem Feste vorher-
gehenden Wochentage.

Camen, den 19. November 1900.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des
Herrn **Grund,**
Weststrasse 73,
ein

Barbier- u. Friseur-Geschäft

und halte mich den geehrten Bewohnern von Camen unter
Zusicherung sauberer Arbeit und pünktlicher Bedienung
bestens empfohlen.

Gleichzeitig empfehle ich in

**Herutöten, Zahnziehen, Schröpfen, Hühner-
augenschneiden etc.**

Hochachtungsvoll

Fritz Lohrmann,
Weststrasse 73.

1324

P. P.

Mache den geehrten Bewohnern von Bergcamen
und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich
mich als

Näherin

in und außer dem Hause niedergelassen habe.

Meine Wohnung befindet sich im **elterlichen Hause**
Wilhelm König in der Nähe der **Beeche Grimberg.**

Hochachtungsvoll

Minna König,

Näherin.

1328

Wilhelm Liesegang, Methler
am **Marktplatz.**

Empfehle

Strickgarne

beste bewährteste Fabrikate außerordentlich haltbar,
10 Gebind 55, 65, 75 und 85 Pf.,

sowie
fertige Strümpfe
für **Damen, Herren und Kinder.**

1324

Nahe und trockene
Treber

hat abzugeben

F. Wulf, Werl.

1322

10000 alte Dachziegel und
1 Lehmühle

sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

1326

Wichtig für unsere Abonnenten!

Von vielen unserer verehrlichen Abonnenten ist uns gegenüber häufig der Wunsch
rege geworden, eine gute

Spezial-Karte unseres engeren Heimatlandes

zu besitzen und sind wir heute in der Lage, infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf
dem Gebiete der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma unsern verehrten
Lesern eine in jeder Hinsicht vorzügliche, völlig neu bearbeitete

Grosse Wandkarte von Westfalen

zu einem ganz außerordentlich billigen Preise darzubieten.

Die Karte enthält die Städte, Flecken, Dörfer, Bauerschaften u. s. w., sowie Bahn-
linien, Chaussees, Haupt- und Nebenwege, Flüsse etc., sodaß wir glauben, mit der Heraus-
gabe dieses so vorzüglichen Kartenwerkes uns den ganz besonderen Dank unserer verehrlichen
Abonnenten zu erwerben.

Die Karte ist 1 m breit, 85 cm hoch, in 8 effectvollen Farben hergestellt, mit
Stäben und Leinen versehen, also fertig zum Aufhängen und bietet neben dem praktischen
Zweck auch einen schönen Kontor- und Zimmerschmuck.

Unseren bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir diese Wand-
karte gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärts sind bis zur II. Zone 35 Pfg. (von der II. Zone ab 60 Pfg.) für
Verpackung und Porto beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.

Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.
Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten! — Nicht-
abonnenten geben wir indessen die Wandkarte zum Preise von Mk. 5.— ab!

Expedition der Camener Zeitung
Volksfreund für Camen u. Umgegend.

Greve-Stirnberg's
Alter Schwede
*Bester Magenbitter,
Vortreffliches Genussmittel.*
Zu haben in den meisten Restaurationen,
Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften. 5373



h 4903

Hypotheken-Darlehen zur ersten und zweiten
Stelle bis zu 2/3 des
Wertes bei ländlichen und 10/10 des Wertes bei städtischen
Grundstücken erwirkt solventen Grundbesitzern schnellstens.
Bau- und Wechselgeschäft M. Prietz u. Co.,
Berlin O. 34.
Vertreter erwünscht! 6251

2—3 tüchtige
Maurergesellen
können gegen hohen Lohn
dauernde Beschäftigung
erhalten.
Methler.
August Busse
Maurermeister.
1302

Für einen kleinen Haus-
halt wird ein
Mädchen
im Alter von 14—16 Jahren
gesucht.
Zu erfragen in der Ex-
pedition dieser Zeitung.
1310
Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgemeine Anzeigen-Liste“.
1326
B. Strich Verlag, Mannheim.

Suche auf sofort oder später
für mein **Kolonial- und**
Auswaren-Geschäft
2 Lehrlingmädchen.
Auf Wunsch können selbige auch
den Haushalt mit erlernen. 1311
Lünen. **Herrn. Fischbach.**

Agent gesucht
an jedem Orte, für altbek. Hamb.
Cigarren-Fabrik zum Verf. a.
Wirt, Händler, Private, Hotels
etc. Vergtg. event. M. 250 p. Mon.
und mehr. Bewerb. unt. W. 1092
an **Heinr. Eisler, Hamburg. 1272**

Kirchliche Nachrichten.
Alt Katholische Gemeinde
Friedhofsweg 45.
Sonntag den 2. Dezbr., nachmittags
2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt
(Herr Pfarrer Moog-Dortmund.)
Nachmittags 2 Uhr: Versammlung
des altkatholischen Frauenvereins.

Am
Donnerstag den 29. Nov. c.,
vorm. 10 Uhr,
werde ich in **Camen** (Sammel-
platz bei dem Wirt **Sinzel** hier):
1 Pianino, 1 Sofa, 1
Glas- und 1 Kleider-
schrank, 1 Kommode,
1 Bettstelle mit Bett-
werk, 1 Nähmaschine,
1 Ofen u. s. w.; ferner
19 Bände Meyers Kon-
versations-Lexikon, 1
Partie Wäsche u. s. w.;

ferner
am **29. November cr.,**
nachmittags 4 Uhr,
bei dem Wirt **Bräggmann** in
Overberge:
1 Sofa, 1 Sofatisch,
4 Rohrstühle;

sobald am
Freitag den 30. Nov. cr.,
nachm. 3 Uhr,
bei dem Wirt **Schmelzer** in
Kaiserau:

1 Schwein
zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.

Redeker, Aktuar,
1329 Gerichtsvollzieher fr. A.

Illis-
Marder-
und
Fuchs-
Felle
kauft zu höchstem Tagespreis
Fr. Kosanetzky,
1299 Camen, Markt.

Dr. Dettlers } **Bachpulver,**
} **Vanille-Zucker,**
} **Budding-Pulver**
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von den besten Ge-
1235 schäften. m5704

Frische Natarbutter ca. 10 Pf. Postf.
zu 6 Pf. 60 Pf. friso. Nachn. verl. **Wih.**
Maczey, Amtsfreiherr Orlsburg, Ostp.
Druck u. Verlag von G. May in Göttinge